

# Querfeldein : Medien, Bücher Filme, CDs

Autor(en): **Bortlik, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600922>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Querfeldein

MEDIEN, BÜCHER, FILME, CDs  
VON WOLFGANG BORTLIK

**I**ch blickte auf die Szene vor mir – und eine solche Verödung der Seele überkam mich, dass ich kein irdisches Gefühl passender damit vergleichen kann, als den Traumrückstand des Opiumsüchtigen – das bittere Abgleiten in Nüchternheit und Alltag – die scheusslich-schlimme Entschleierung. Etwas fein Eisiges stellte sich ein, vor dem das Herz sank und verelendete...

Was Edgar Allan Poe angesichts des Hauses Usher beschlich, überkam am ersten Samstag im September den harmlosen Televisionssüchtigen, den ein besonders missgünstiges Schicksal auf DRS 1, ORF 1 oder ZDF zappen liess. Gleich blieb er zappeln. Ein Herr, merkwürdig aufgepumpt, mit einem schweren Luftstau unter dem Kinn, was möglicherweise seine schwer schleifende Zunge erklären mochte, trieb sich mit einer etwas zu aufgekratzten blonden Dame und einem weiteren Herrn sinnlos in hässlichen Kulissen herum, verdankte stampfenden Applaus und erkiesete dann ein panflötendes und trompetendes Gemischtes Doppel aus der Retorte zum Sieger des – Achtung! – **Grand Prix der Volksmusik!** Nicht einmal Terrorspezialist Patrik Etschmayer hätte sich einen perfideren Anschlag auf Einrichtungen des gesunden Menschenverstands und des kommoden Seins an sich auf dem Fernsehsofa ausdenken können.

Ach, Volksmusik! Du unselige Einrichtung! Warum lässt man dich nicht in Frieden, so wie du warst und bist und bödelest, das wäre schon in Ordnung.

Entsetzlich jedoch ist die Popularisierung bzw. Kommerzialisierung (was ja dasselbe ist!) von rechts: *Umpa umpa*, ungefähr 80 *beats per minute* wie schlapper Techno, es wird abgeschunkelt und dann holdert ein blonder Bub oder eine resche Maid ins Mikro: «Ein bisschen

freundlich sein» oder «Super samma – singen tamma» (das ist österreichisch und bedeutet: Super sind wir – singen tun wir! Ist das nicht normal super?).

Und genauso entsetzlich ist das, was im sensibel-künstlerischen *Sound-Unterstand* etwa der Marke *Lauterburg* mit dem lieben Ländler passiert. Der wird dort nämlich genau gleich abgezockt.

Die drei- bis vierköpfige Zürcher Band *Bubble-Town*, den ehemaligen *Sophisticrats* entsprungen, ist einer breiteren Minorität von der Kinder-CD «Ohrewürm» her bekannt. *Bubble-Town's* Beitrag hiess «Meigja», von *Erika Stucky* in urchigem Idiom gesungen, mit Talerschwingen und allen Schikanen. Dieser hübsche Versuch Volksmusik ist auch auf der neuen CD der Band, die allerdings mit dem ziemlich programmatischen Titel «Outländisch» daherkommt. Das bedeutet neben einigen gelungenen heimatlichen Liedversuchen einen Haufen *Hilfs-Jazz*: konturlose Stücke, die zwar perfekt amerikanisch interpretiert sind, sonst aber trotz aparter Einsätze der Maultrommel und wirklich kecker Kombinationen wie Orgel (*Luli Burgauer*) und Banjo (*Markus Schönholzer*) langweilen. Viel überzeugender ist *Bubble-Town*, wie schon erwähnt, wenn Schweizerdeutsch gesungen oder geredet wird, zumeist vom Bassisten *Marco Raoult*.

Mit «Gschmack» schafft er eine weitere originelle Version der beliebten Namen-Reimerei:

*De Andi stoht uf Design  
und de Ruedi findt fascht jedes Bier fein  
D'Anne stoht uf Muskelmanne  
D'Ursina loht nie Bündner a sich ane ...*

Meint *Bubble-Town* jedoch das Lied vom «König Alkohol» ernst? Oder satirisch? Zu vieles ist nebulös! Oder ist das

ein Kunstmittel, diese Unklarheit? So wie die etwas aufdringliche Infantilität? Wie die Plastillin-Landschaft auf der CD-Hülle? *Bubbles für Bubble-Town*? Eine Art Zaunlattenhinweis auf die Niedlichkeit der Heimat, und damit deren Affirmation bzw. Transzendierung? Oder wie oder was?

**Bubble Town**  
«Outländisch»  
MGB CD 9601

Der 1932 geborene *Ror Wolf* ist ein hochempfindlicher Mensch, der nach 34 Umzügen heute in Mainz wohnt und unter anderem um 1970 mehrere Jahre in mehreren Anläufen in Basel verbrachte, bis ihm seine Aufenthaltsbewilligung nicht mehr verlängert wurde. Kontinuierlich und konditionsstark arbeitet *Ror Wolf* nach eigenen Worten an einer «Literatur, deren Grundstimmung ein Komplott ist aus Leichtigkeit, Schwermut, Spiel, Ernst, Skurrilität, Lust, Spass und Entsetzen». Dazu dient ihm neben Kurzprosa und lakonischen Romanen auch die gute alte Kunstform der Moritaz, denn das Schauerliche spielt eine wichtige Rolle in *Wolfs* Werk und scheinbar auch in seinem Leben.

Als letzter Band einer sechsteiligen Werkausgabe erschien jetzt «Aussichten auf neue Erlebnisse» in der *Frankfurter Verlagsanstalt*. Bis auf seine Fussballgedichte ist in diesem Band *Wolfs* gesamtes lyrisches Werk präsent; die bereits früher publizierten Sammlungen «mein famili» und «hans waldmanns abenteuer», erste und zweite Folge. Neu und bis anhin ungedruckt: «Hans Waldmanns Abenteuer. Dritte Folge» und «Weitere Aussichten: keine», Gedichte von 1957–1990. Da geht es um das Rauschen des Kaffees in den Tassen von nassen schwarzen Frauen – notabene von nassen schwarzen Frauen, um da keine

Missverständnisse aufkommen zu lassen. Und der Herr Schmidt wird als Verbrecher entlarvt:

...  
*In die ballade vom verbrecher  
bruno schmidt  
der seinen fischen im aquarium  
der seinen fischen dorten wie perfid  
o grosser gott wie konnte er das tun*

*ihr schwarzes blut herr schmidt  
ihr ganzes schwarzes blut  
wird nun vergossen ohne viel gefühl  
der henker hackt präzise haupt und hut  
vom körper und geht hin zum kartenspiel*

Der enigmatische Hans Waldmann hingegen ist möglicherweise ein poetisches alter ego Ror Wolfs, der von der Literaturkritik schon mal als «Virtuose des Verschwindens» bezeichnet wird. Dieser Herr Waldmann verschwindet jedenfalls auch immer auf rätselhafte Weise und taucht unerwartet wieder auf, um mit Befremden die Menschen zu beobachten:

*Waldmann, ein Beobachter des Lebens  
vor den Fensterscheiben und des Schwebens  
und des Reibens, weiter des Beschreibens  
und des Bleibens und des Weitertreibens...*

Ror Wolf steckt seine inhaltlich frei flottierenden, ausschweifenden Gedichte in streng traditionelle Versformen. Das ist alles ebenso toll und grossartig und sensationell wie seine Prosa. Und es ist eine Affenschande, aber bei Kenntnis einiger Mechanismen des herrschenden Literaturbetriebs völlig klar, dass Ror Wolf immer der «literarische Geheimtip» bleiben wird, bleiben muss.

Vielleicht liegt der Grund dafür aber auch darin, dass, wie schon angetönt, Ror Wolf sein Werk und die Vermittlung desselben von einem Hauch Tragik und Missfortune umweht ist.

Ehemalige Verlage – Luchterhand beispielsweise – wurden verschachert, kurz bevor Wolfs Gesamtwerk dort erscheinen konnte. Ror Wolfs Bleiben an einigen Orten und in diversen Verlagsräumen war nicht lange – wegen persönlicher Unvereinbarkeit zumeist. Und als

der Allererste, der den Fussball hochartifizial literarisierte, wird ihm heute der Ruhm von haderlumpigen Epigonen abgeschöpft.

**Ror Wolf**  
**«Aussichten auf neue Erlebnisse»**  
**Frankfurter Verlagsanstalt**

PS. Wer Ror Wolfs einmalige Fussballgefichte lesen will, der besorge sich den 1994 erschienenen Werke-Band «Das nächste Spiel ist immer das schwerste».

Von Eckhard Henscheid liegt ganz neu ein Lesebuch vor, «Über Manches», erschienen im Haffmans Verlag. Oft sind diese zusammengeschmissenen Texte und Ausschnitte ja überflüssig oder zweitverwertende Geldmacherei, doch bei Henscheid macht diese Kompilation insofern Sinn, als dass es erstens darin ein paar bis anhin nicht in Buchform erschienene, essayistische Texte gibt, und zweitens – seufz! – ist es immer wieder entzückend, ja entflammend, Auszüge aus schon länger nicht mehr gelesenen Romanen und Erzählungen Henscheids wieder vors entzündete Auge zu bekommen. Wie beispielsweise die beiden Texte aus der Idylle «Maria Schnee», diesem irisierenden Spätwerk (leider schon!) Henscheids, dessen geradezu unfasslicher Liebreiz auch noch in der kürzesten Passage aufleuchtet.

Wer vergiesst keine Träne ob der völlig kloppten «Karl Gerold-Gedichte»? Und wenn Henscheid zum Rächer wird,



dann jauchzen die Herzen der Getreuen; das unselige Wirken «unseres Lautesten» (d.i. Reich-Ranicki) wird ebenso geeselt wie die «neue Schamlosigkeit» von Absahmern wie Ulrich Wickert und der sich gegenseitig Heine-, Börne- und Büchner-Preise zuschanzenden deutschen Literaturcorona. Der Suhrkamp Verlag wird genauso erledigt wie das deutsche Kabarett, Günther Grass, Heinrich Böll, Luise Rinser oder die Literaturkritik.

Um es wieder einmal ganz klar auszudrücken: Henscheid ist der bedeutendste deutschsprachige Romancier seit 1970 bzw. seit dem Erscheinen seines Romans «Geht in Ordnung – sowieso – genau –», den er seinerzeit noch im Eigenverlag und mit Fremdfinanzierung herausgab: jeder Mensch, der 10 Mark auf Eckhard Henscheids eigenes Konto einzahlte, wurde Verleger!

*Sehr geehrter Herr Reich-Ranicki,*

*Sie haben mich, wie ich erst jetzt höre, im Fernsehen einen «Idioten» genannt. Das sollten Sie nicht mehr tun, ich müsste Sie im Wiederholungsfalle gerichtlich belangen oder aber wahlweise verhauen.*

*Ich möchte von Ihnen auf der Strasse auch nicht mehr gegrüsst werden.*

*Mit freundlichen Grüssen  
Eckhard Henscheid*

**Eckhard Henscheid**  
**«Über Manches»**  
**Haffmans Verlag**

Ror Wolf und Eckhard Henscheid mögen bei den Fernsehkasperlern unter den Literaturkritikern als zu unernst oder gar «idiotisch» verschrien werden, das ändert nichts daran, dass sie zu den ganz wenigen deutschen Autoren zählen, die so etwas wie Einfluss auf eine jüngere Generation von Schreiberlingen ausüben. Zum Schluss noch einmal Henscheid:

*Noch inmitten des Pimporns und Hackens muss sich das Wertfundament der Liebe stets mit der vollen flagranten Themazität der geliebten Person auf uns verbinden und umgekehrt, natürlich.*